

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 22 (2015)
Heft: 251

Artikel: Arbeit wäre genug da, aber ...
Autor: Surber, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-884418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Arbeit wäre genug da, aber ...

Im Solidaritätshaus in St.Fiden wird konkrete Integrationsarbeit geleistet. Im Vordergrund steht für die Flüchtlinge der Wunsch nach Arbeit. Im Hintergrund steht ein Problem: die quasi-privatisierten Strukturen des st.gallischen Asylsystems.

TEXT: PETER SURBER

Der Satz muss am Anfang stehen: «...aber eigentlich soll es ja um Menschen gehen und nicht um Strukturen». Den Satz sagt Ursula Surber, die Präsidentin des Vereins Solidaritätshaus St.Gallen. Im folgenden Beitrag ist darum zuerst von den Menschen die Rede – aber dann doch auch von Strukturen.

Das Kiessträsschen führt entlang von Schrebergärten zum Haus. Eher ein Häuschen ist es, aber gut imstand und sorgsam renoviert. Kaum zwei Minuten entfernt von der brummenden Hirschenskreuzung in St.Fiden, der Autobahn, dem Grossackerzentrum, ist man hier in einer anderen Welt gelandet. Das Solidaritätshaus wirkt als Ruheoase im städtischen Umfeld. Und es steht zugleich im Brennpunkt der Flüchtlingsaktualität.

«Leute aus der ganzen Welt sitzen an den Tischen im ersten Stock und essen gemeinsam zu Mittag. Leute aus Äthiopien, Eritrea, Syrien, Irak, Tibet oder Somalia.» So hat Corinne Riedener im September ihren Saiten-Bericht über das Solihaus eingeleitet. Seit fünf Jahren gibt es das Refugium in St.Fiden. Mit Mittagstisch, mit Lesungen, Festen, Näh-, Hauswirtschafts- oder Rechnungskursen. Zum Jubiläum wurden die Wände im Haus tapeziert mit Fotos aus den vergangenen Jahren. Die Aufnahmen machten der im Oktober verstorbenen Ottokar Vydra, Bauleiter der Solihaus-Renovation, und der iranische Fotograf Nader Afshar, der die Leitung der Küche innehat. «Die Bilder zeigen fast nur gutgelaunte Gesichter. Kinderlachen. Leichtigkeit. Perspektiven», stand auf saiten.ch im Bericht zum Jubiläumsfest.

Die Idylle trägt und trägt doch nicht. Das Solihaus ist ein freundlicher Ort, ein kleines «Hotel du Monde», mit Küche und Arbeitsräumen, mit einer Atmosphäre der gegenseitigen Zuneigung und mit viel Freiwilligenarbeit.

«Es geht um mehr als um das Materielle»

Astrid Uzor ist die Leiterin der Hauswirtschaftskurse für Flüchtlingsfrauen und gelegentlich auch -männer. Die Kurse sind eine der Erfolgsgeschichten des Hauses – begehrt und ausgebucht. Doch was kommt nach dem Kurs, wenn die Grundlagen des helvetischen Putzens und Haushaltens einmal vermittelt sind? Sie habe Praktika für die Frauen gesucht und bald schon viele Anfragen für Putzdienste gehabt, sagt Astrid Uzor. «Aber die Hürde bis zur Integration in den Arbeitsprozess ist hoch.» Bürokratie, Praktikumsverbote, Arbeitsbewilligungen, die AHV-Abrechnung und so weiter: Für all das sei ein Coaching oder Mentoring nötig, für die Flüchtlinge, aber auch für Firmen oder Privatpersonen. «Wir wollen die Arbeitgeber, KMU etc. ins Boot holen.»

Denn die Erfahrungen seien insgesamt positiv, für beide Seiten; Arbeit unterstütze den Integrationsprozess, fast von selber entstünden beim Arbeiten Kontakte und Vertrauen. In der Schweiz herrsche gegenüber ausländischen Arbeitskräften noch immer die Einstellung vor: Wir holen die Leute, wenn wir sie brauchen. «Die

Leute sind aber jetzt da. Und Arbeit gibt es genug», sagt Astrid Uzor. «Oder wer pflegt in Zukunft unsere Alten in den Pflegeheimen?»

Nuba* aus Somalia hat vor Jahren den Hauswirtschaftskurs absolviert und inzwischen Arbeit gefunden. Sie ist verwitwet, Mutter von vier Kindern, und arbeitet daneben einige Stunden als Putzfrau. Die Regel ist wie bei allen Sozialhilfe-Bezügern: 90 Prozent des Lohns gehen als Rückzahlung an die kantonalen oder eidgenössischen Behörden. Von den 35 Franken Stundenlohn bleiben Nuba also weniger als 3 Franken.

Wer das weiss, den überkommt Scham, wenn in der Öffentlichkeit wieder einmal von Asylschmarotzern die Rede ist. Astrid Uzor will aber nicht unbedingt von Missstand reden. Am Anfang habe sie auch leer geschluckt darüber, dass vom Lohn so wenig im Portemonnaie bleibe. Aber für die von ihr betreuten Frauen sei es in Ordnung, einen Teil der Kosten, welche die Öffentlichkeit getragen habe, zurückzugeben. «Es geht um weit mehr als nur das Materielle», sagt sie. «Es geht darum, Anteil zu nehmen an der Gesellschaft und aus den oft ziemlich geschlossenen Emigrantenkreisen herauszukommen. Und das Einschneiden für Nuba ist, dass die Kinder jetzt in der Schule sagen können: Meine Mutter arbeitet.»

«Migration ist kein vorübergehendes Problem»

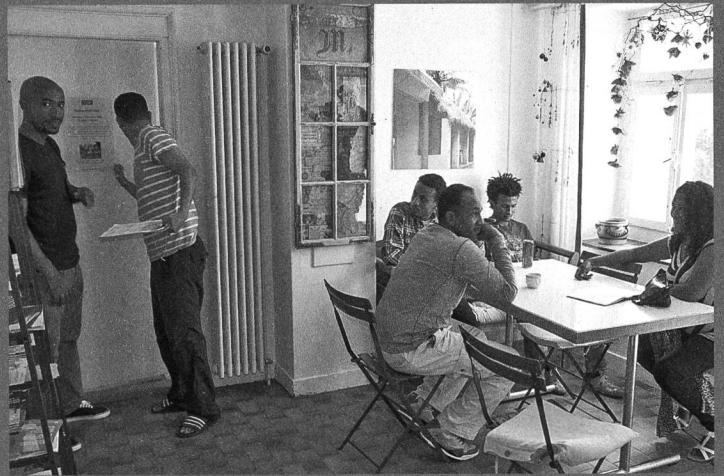
So positiv sich die Geschichte von Nuba anhört, so schlecht steht es um die Arbeitschancen der Flüchtlinge insgesamt. Die Zahlen des Staatssekretariats für Migration (SEM-Bericht vom März 2015) sprechen eine deprimierende Sprache:

- Flüchtlinge mit Bewilligung N: Von 12'746 erwerbsfähigen Personen hatten 325 oder 2,5 Prozent eine Arbeit.
- Flüchtlinge mit Bewilligung F: Von 19'908 erwerbsfähigen Personen hatten 5942 oder knapp 30 Prozent eine Arbeit.
- Flüchtlinge mit Bewilligung B: Von 14'679 hatten 1954 oder 13,3 Prozent eine Arbeit.

Anders gesagt: Zehntausende von Flüchtlingen, die arbeiten können und in aller Regel auch wollen, finden keine Stelle. Die bürokratischen und sprachlichen Hürden sind hoch, die dafür zuständigen Repas-Stellen (Regionale Arbeits- und Potentialabklärungs-Stellen), eine Dach-Institution jeweils mehrerer Gemeinden, seien überlastet, es fehle ihnen der Kontakt zu lokalen Arbeitgebern, kritisierte das Solidaritätsnetz Anfang November in einer Medienmitteilung mit Stossrichtung gegen die im Asylbereich federführende Vereinigung der st.gallischen Gemeindepräsidenten VSGP.

Nicht nur im Fall der Arbeitsvermittlung stehen die VSGP und ihr Asylkoordinator Roger Hochreutener in der Kritik. Nachdem Hochreutener im «Tagblatt» die kantonalen Behörden der

Bilder aus dem Solihaus und der Integraschule St.Gallen: Nader Afshar



Konzeptlosigkeit im Umgang mit Unbegleiteten Minderjährigen Asylsuchenden (UMA) bezüglich hatte, konterte das Solidaritätsnetz: Man habe in den letzten Jahren mit der Kooperationsbereitschaft der VSGP keine guten Erfahrungen gemacht. Hochreutener habe 2008 bei der Verschärfung des Asylgesetzes «im Vollzug die absolut menschenverachtende harte Minimalvariante» bei den St.Galler Gemeinden durchgesetzt, empört sich eine Betreuerin.

Und in der Medienmitteilung kommentiert das Solidaritätsnetz die st.gallische Asylpolitik grundsätzlich: «Die nationale Doktrin, die unter dem damaligen Bundesrat Blocher bestimmte, das Asylwesen strukturell (finanziell und personell) chronisch unterdotiert zu betreiben, führt dazu, dass sich die Gemeinden den wichtigen Aufgaben der menschenwürdigen Unterbringung und Integration oft nur ad hoc widmen. Anstatt anzuerkennen, dass die Betreuung von Flüchtlingen im 21. Jahrhundert nun einmal zur ständigen Aufgabe der staatlichen Stellen und der Zivilbevölkerung gehören und entsprechende Ressourcen und Strukturen auf Dauer bereit zu stellen, agiert man vielerorts so, als wäre Migration ein vorübergehendes Problem, das man mit einem kurzfristigen Ausnahmeregime bewältigen könnte. Der Effekt dieser Kurzsichtigkeit ist für die Flüchtlinge fatal.»

Kritik an halbprivaten Strukturen

In einem Interview auf saiten.ch stellte Hannelore Fuchs, Juristin und Präsidentin der Beobachtungsstelle für Asyl- und Ausländerrecht Ostschweiz, die Rolle der VSGP ebenfalls in Frage. Die privaten Strukturen seien das Grundproblem. «Grundsätzlich sind die Betreuungsaufgaben vom Asylgesetz her dem Kanton übertragen. Er hat diese Aufgabe dann zuerst den Hilfswerken überantwortet, und seit dem 1.1. 2010 liegt die Zuständigkeit bei den Gemeinden. Diese haben die Aufgabe an die VSGP delegiert – eine Rechtsgrundlage dafür habe ich nirgendwo gefunden», sagt Fuchs. Als privater, mit der Asylkoordination beauftragter Verein hat die VSGP die Koordinationsstelle Integration KOMI errichtet, sowie TISG, den Trägerverein Integrationsprojekte. Hochreutener ist Geschäftsführer KOMI und VSGP, er ist Bereichsleiter TISG und als Gemeindepräsident von Eggersriet zugleich Mitglied der VSGP. Er spielt damit die zentrale Rolle, weise die Flüchtlinge den Gemeinden zu, verteile die Beiträge, die der Bund für diese Aufgaben zur Verfügung stellt – pro Jahr in St.Gallen 31 Millionen Franken.

«Nach meiner Überzeugung ist das heutige System unhaltbar», sagt Hannelore Fuchs und beruft sich dabei auf Benjamin Schindler, Professor für öffentliches Recht an der HSG, und auf alt Bundesrichter Giusep Nay. «Ich bin grundsätzlich gegen Privatisierungen in staatsrechtlich sensiblen Bereichen. Die VSGP schliesst ihrerseits Vereinbarungen mit der ABS und anderen privaten Sicherheitsdiensten; so werden die Aufgaben delegiert und sub-delegiert und immer stärker privatisiert.» Diese Firmen arbeiteten nach dem Prinzip der Gewinnmaximierung und hätten keinen Status, der ihnen eine klare staatsrechtliche Verantwortlichkeit zuschreibt. «Wenn schon privat, dann müsste der Kanton zumindest seine Aufsichtspflicht wahrnehmen. Doch er stellt sich auf den Standpunkt, das greife in die Gemeindeautonomie ein. Ich bin überhaupt nicht dieser Auffassung, denn es handelt sich um eine vom Kanton an die Gemeinden delegierte Aufgabe, keine originär den Gemeinden zustehende wie etwa die Sozialhilfe.» Von öffentlichen Instanzen könne man erwarten, dass sie im Sinn des Gemeinwohls und der Flüchtlinge arbeiteten. Private dagegen seien der öffentlichen Kontrolle entzogen.

Und die Arbeit von Hilfswerken oder auch von Solihaus und Solinetz, die ebenfalls privat getragen ist? «Sie leisten Integrationsarbeit», sagt Fuchs, «das müsste man im Prinzip auch abgelten. Die private Struktur hat hier aber den Vorzug, dass gerade das Solihaus eine Art Oase ist für die Geflüchteten ist. Und hinzu kommt ent-

scheidend: Das sind Nonprofit-Organisationen, im Gegensatz zu den privaten Betreuungsfirmen.»

Zwar habe auch sie kein Patentrezept, was die aktuelle Flüchtlings situation betrifft, räumt Hannelore Fuchs ein. «Aber im Moment sage ich: Man muss grosszügig aufnehmen und die, die da sind, korrekt behandeln. Deutschkurse und Arbeitsmöglichkeiten, das ist wichtig.»

*Name geändert

Das Saiten-Interview mit Hannelore Fuchs ist zu finden auf: saiten.ch/eine-oeffentliche-keine-private-aufgabe/

Peter Surber, 1957, ist Saiten-Redaktor und mit dem Solidaritätshaus familiär verbandelt.

Wenn wir schon von Geschenken sprechen...

... könnten wir auch noch etwas beitragen.

Zwar haben wir jede Menge Musiknoten für jede Lebenslage bereit, daneben aber auch eine schöne Auswahl von Büchern zum Thema Musik und ein feines Sortiment an CDs . Dies alles natürlich auch in unserem Webshop www.noten.ch. Und wie auch immer Sie bei uns einkaufen – mit Ihrer Bonuskarte sichern Sie sich automatisch eine Gutschrift auf Ihrem Konto.

Herzlich willkommen im Musiknoten-Schlafraffenland!

NOTEN
PUNKT

Notenpunkt AG Spisergasse 43, 9000 St. Gallen
st.gallen@noten.ch, Tel./Fax 071 220 30 80
Wir sind auch in Zürich, Winterthur und im Web: www.noten.ch

namaste



die fliege.ch
HOME-DELIVERY

BY VELOKURIER.SG



| s | g | s | w |
Sankt Galler Stadtwerke

Lebensqualität ist, wenn
man die Stunden zu
Hause geniessen kann.

Die Sankt Galler Stadtwerke sind Ihr Partner
in allen Energiefragen. www.sgsch.ch

Mi–Fr: 10–12 / 13.30–18 Uhr
Sa: 9–16 Uhr
Taastrasse 11
9113 Degersheim



brockenhaus
degersheim

STIFTUNG TOSAM